

Praktische Aspekte der häuslichen Unfallverhütung

E. von Burg

Zusammenfassung

Materiell beginnt die Unfallverhütung im Haushalt beim Architekten, der sich Leben und Arbeit vergegenwärtigen muß und nicht vergessen darf, daß zu irgendeinem Zeitpunkt Kleinkinder, Betagte oder Behinderte im Hause leben werden. Fenster, Beleuchtung, «Verkehrswege», Arbeitsplätze usw. sind unfallsicher zu gestalten. Auch die Einrichtung soll mit einem Blick auf die Sicherheit erfolgen. Vor allem müssen Stürze auf unzureichender Unterlage vermieden werden. Das Arbeitsgerät soll qualitativ einwandfrei gekauft und gut intakt gehalten werden. Chemie und Technik stellen die Hausfrau vor besondere Probleme.

Menschlich ist das Unfallgeschehen durch eine Erziehung zum «Sicherheitsdenken», aber auch durch Erziehung zur hauswirtschaftlichen Tüchtigkeit zu beeinflussen.

Résumé

Du point de vue pratique la prévention des accidents de ménage commence chez l'architecte. Il doit prévoir la maison en fonction de la vie quotidienne, du travail ménager, des diverses personnes susceptibles de venir y habiter (bébés, personnes âgées, invalides). Les fenêtres, l'éclairage, les lieux de passage, de travail, les installations et les revêtements de sol ne doivent pas être la cause d'accidents. Les instruments de travail doivent être de qualité et bien entretenus. La chimie et la technique posent des problèmes particuliers à la ménagère.

Une meilleure sécurité peut être obtenue par l'éducation et l'organisation du travail ménager.

Will man sich mit Unfallverhütung im Hause befassen, so stößt man unweigerlich auf jene Tatsache, die bei allen Überlegungen im Gebiete des Haushalts auffällt: daß nämlich das Heim ein äußerst verzahntes und komplexes Gebilde ist, in dem alles ineinandergreift, einander beeinflußt und voneinander abhängig ist. Kaum weiß man darum, soll man Details mosaikartig zu einem Ganzen zusammenfügen oder soll man im Gegenteil größere Komplexe bearbeiten und von hier aus die Einzelheiten ins Auge fassen. Auf beiden Wegen kann man zum Ziele gelangen; doch wollen wir es hier auf die zweite Art versuchen.

Im Heim vereinen sich zwei ganz verschiedene Begriffe: da ist einmal der Haushalt, ein arbeitsintensiver Arbeitsplatz, an den Maßstäbe der Rationalität

gestellt werden dürfen und sollen, sodann ist es die Wohnung, der Bezirk, in dem Menschen wohnen und leben, an den ganz andere Maßstäbe anzulegen sind, Maßstäbe, die kaum faßbar sind. Beide, der «Haushalt» und die «Wohnung», können gefahrlos oder unfallträchtig sein, und die Menschen darin können sich sowohl in ihrer Arbeit als auch in ihrer Freizeit diszipliniert oder gefährlich benehmen.

Die Verquickung dieser Dinge wird häufig übersehen, und wenn man von «Haushalt» spricht, wenden sich viele, vor allem die Männer, ab, in der Meinung, das gehe sie nichts an. Es geht sie indessen sehr viel an, denn jedermann «wohnt» irgendwo, jedermann ist abhängig von seinen vier Wänden und allem, was darin ist.

Zwar spricht man davon, daß bis zu 80% aller häuslichen Unfälle dem menschlichen Faktor zuzuschreiben seien. Manche glauben darum, daß Anstrengungen zur Unfallverhütung zum Scheitern verurteilt seien, weil man die Menschen ja doch nicht ändern könne. Das ist aber ein falscher Gedankengang. Wenn man sie wirklich nicht ändern könnte – eine Beeinflussung sollte doch bis zu einem gewissen Grad möglich sein, sonst können wir jede Erziehungstätigkeit einstellen –, wenn man sie also wirklich nicht ändern könnte, so müßte man erst recht möglichst viele materielle Gefahren entfernen, damit das menschliche Versagen ins Leere verpufft.

Materielle Unfallursachen

Das unfallsichere Leben zu Hause beginnt – oder begänne – beim *Architekten*. Er hat – oder hätte – dafür zu sorgen, daß auf der einen Seite der Haushalt rationell besorgt und auf der andern Seite die Freizeit ohne Gefährdung gestaltet werden kann. Leider scheint der Begriff «häusliche Unfallverhütung» in der Ausbildung der Architekten zum mindesten in der Schweiz ziemlich fremd zu sein. In England z. B. gibt es eine Zusammenstellung aller erforderlichen architektonischen Maßnahmen, die verbindlich ist und weiter ausgebaut wird. Ich kenne nichts Ähnliches in der Schweiz.

Es seien hier zur Illustration einige Beispiele aufgeführt, die immer wieder Unfällen rufen:

- Die Außenbeleuchtung fehlt oder ist mangelhaft.
- Einzelne Stufen sind nicht besonders gekennzeichnet.
- Gewisse Strecken in der Wohnung müssen im Dunkeln begangen werden (z. B. Korridor vom Schlafzimmer aus, Treppen usw.), bis man den nächsten Lichtschalter betätigen kann.
- Die Stärke der Sicherungskreise entspricht nicht den heutigen Erfordernissen.
- Die Hausfrau kann an ihren Hauptarbeitsplätzen in der Küche nur im eigenen Körperschatten arbeiten.
- Es wird keine Rücksicht auf die «Verkehrswege» genommen, so daß man

einander immer in die Quere kommt, daß Schrank- und Zimmertüren oder Türen und Köpfe gegeneinanderschlagen, daß Möbel an den falschen Platz gestellt werden müssen, daß die Hausfrau mit heißen Gerichten und Flüssigkeiten in unrationeller und gefährlicher Weise hin- und hereilen muß usw.

– Es existiert in der ganzen Wohnung kein Fenster, das nicht in einem unbeobachteten Augenblick von einem Kleinkind im «gefährlichen Alter» geöffnet werden könnte.

– Es wurde kein Gedanke daran verschwendet, wie ein Balkongitter gestaltet werden müßte, damit es der entwicklungsbedingten und berechtigten Neugier des Kleinkindes entgegenkommen und es gleichzeitig vor einem Sturz bewahren würde. Geschlossene Mauern reizen es direkt, auf die Brüstung zu steigen, zu weite Stababstände eines Gitters ermöglichen es ihm, den Kopf hindurchzuzwängen – aber nicht mehr zurückzuziehen.

– Glastüren ohne irgendwelche Kennzeichen werden vor allem aktiven, eiligen Menschen zur Falle.

– Wenn als Neuentwicklung in der Schau «Die gute Form» ein Radiator gezeigt wird, der noch eckigere Kanten hat als die bisherigen, so zeigt dies nur, wie fern vielen Konstrukteuren Unfallverhütungsprobleme liegen. Heiztechnische Überlegungen allein genügen nicht, wenn man weiß, wie viele Kleinkinder sich den Kopf an solchen Radiatoren wund schlagen.

Um jedoch von den Beispielen zum Ganzen zurückzukehren: Es genügt nicht, ein paar Böden, ein paar Wände und ein paar Treppen aneinanderzufügen und die notwendigsten Einrichtungsgegenstände einzusetzen. Man muß sich das Leben und die Arbeit jener Kategorie von Menschen, für die man baut, konkret vorstellen und auf die Bedürfnisse eingehen. Man sollte dabei nie vergessen, daß in *jeder* Wohnung Kleinkinder oder alte Leute irgendwann anzutreffen sein werden und daß in jeder Wohnung irgendwann auch «Ortsunkundige», Gäste, Handwerker, Pflegepersonen usw., ihren Weg finden müssen. Es gilt auch zu bedenken, wie sich die Abnutzung der vorgesehenen Materialien auswirken wird und ob sie bei ungenügendem Unterhalt besonders gefährlich werden.

Manchen baulichen Mangel kann man mindestens teilweise beheben: Man kann eine Matte mit Gucklöchern um das zu wenig schützende Balkongitter ziehen, man kann ein Zeichen auf die Glastüre kleben oder zeichnen, man kann ein Gittergeflecht vor den Radiator stellen, man kann dunkle Korridore durch einen Leuchtknopf erhellen, kurz, das Nachdenken führt zu einer wenn auch vielleicht provisorischen Lösung des Problems.

Andere Gefahrenquellen wiederum sind eventuell zu beheben, wenn sie dem Hausbesitzer, den Behörden oder andern Verantwortlichen gemeldet werden.

Schließlich gibt es allerdings auch Situationen, bei denen nur noch eine Warnung oder ein Verbot vor Unfällen schützen. Eine steile, schmalstufige Kellertreppe, die ohne Podest hinter einer Türe beginnt, bleibt schmal und steil

und gefährlich. Es mag jeder Fremde, der sie zu begehen hat, zuerst gewarnt werden, und wenn nötig mag die Türe vorsichtshalber abgeschlossen werden, damit niemand sie ohne dieses mahnende Wort betreten kann. Ein gefährlich plazierter Herd neben der Türe in der Küche kann oder darf vielleicht nicht an einem andern Platz aufgestellt werden: ein Verbot an die Familie, die Küche während des Kochens zu betreten oder eine Schlüsseldrehung oder eine feste Abschränkung in einer andern Ecke der Küche für das Kleinkind mögen die Gefahr herabmindern, bevor ein Unfall eingetreten ist. Solche Situationen bleiben indessen belastend, sie hindern den ungestörten Tagesablauf und sollten daher von Anfang an vermieden werden.

Die *Einrichtung* sollte ebenfalls mit einem Blick auf die Sicherheit erfolgen und entsprechend unterhalten werden. So führen rutschende, schadhafte oder nicht flach aufliegende Teppiche immer wieder zu verhängnisvollen Stürzen. Rutschende Teppiche können und sollen mit Gleitschutzmatten unterlegt werden – sofern die angrenzende Türe ein solches Unterfangen zuläßt und nicht die etwas dicker gewordene Auflage vor sich herschiebt oder sich gar nicht mehr öffnen läßt. Soweit es sich lohnt, schadhafte Teppiche zu flicken, sollte dies unverzüglich getan werden. Im übrigen kann ungerechtfertigte Sparsamkeit zu Unfällen führen. Was schließlich nicht flach aufliegende Teppiche anbelangt, gibt es eine Reihe von Möglichkeiten, widerspenstige Ecken flach zu legen. Werfen sich Kanten, kann der Teppich eventuell gedreht werden, so daß eine flacher liegende Kante sich dem auftretenden Fuß bietet.

Ein Zuviel an Möbeln kann ebenso gefährlich sein wie ein Zuwenig. Ein Zuviel: der ungehinderte Durchgang ist gefährdet. Ein Zuwenig: die Dinge können schlecht versorgt werden. In diesem Zusammenhang an die Adresse der Innenarchitekten und Möbelfabrikanten: Wie viele Schränke können wegen ungeeigneten oder zu spärlichen Innenausbau zu wenig ausgenützt werden! Und wie unfallschwanger ist das betrübliche Beigenauf- und -abtragen, das Tausende von Hausfrauen jeden Tag auf sich nehmen müssen, um zu dem zu gelangen, was sie gerade benötigen!

Und in wie vielen Wohnungen stehen Fauteuils, die zwar für den jungen Menschen mit ihrer tiefen Fülle einmal sehr bequem waren, die aber für den alternden lebensgefährlich werden können! Trägt die Möbelindustrie der Tatsache, daß der Anteil der Alten an unserer Bevölkerung ständig steigt, genügend Rechnung?

Was die Einrichtung für das häusliche Leben, das ist das *Gerät* für die häusliche Arbeit. Es gibt immer noch viel Gerät, das an sich unzweckmäßig oder der Kraft einer Frau nicht angepaßt ist, woraus dann größere oder kleinere Unfälle sich ergeben können. Ich brauche nur an Büchsenöffner zu erinnern oder an einen Fleischwolf, in den man mit den Fingern reichen kann. Daneben freilich gibt es Gerät, das an sich zweckmäßig wäre, das aber für eine ungeeignete Aufgabe verwendet wird. Schließlich kann auch übertriebene Sparsamkeit zu

Unfällen führen, einmal, indem schon beim Kauf zu wenig auf qualitativ einwandfreies Werkzeug geachtet wird, sodann, indem man schadhaftes Gerät zu lange weiterverwendet. *Jedes* schadhafte Gerät trägt die Unfallquelle in sich.

Daß *Chemie und Technik* die Hausfrau vor immer neue Probleme stellen und ihre Anpassungsfähigkeit und ihren Lerneifer auf eine arge Probe stellen können, ist bekannt. Keine Frau kann z. B. ohne Einführung wissen, wie man eine elektrische freistehende Zentrifuge richtig lädt, und sie kann ohne Hinweis oder traurige Erfahrung nicht wissen, wie groß die Wucht einer solchen Zentrifuge ist. Glücklicherweise werden sie heute kaum mehr ohne Deckel geliefert, aber auch dann noch kann es gefährlich werden, wenn sie wegen einer schlecht ausbalancierten Ladung zu «wandern» beginnen. Oder der scheinbar so sichere Kühlschrank: Die Hausfrau ist viel zu wenig orientiert über die gefahrlose Aufbewahrungsdauer gewisser Lebensmittel, über die Zersetzung, die in offenen Blechdosen stattfinden kann usw.

Indessen trägt auch das männliche Geschlecht zu Unfällen im technischen Sektor bei. Männer führen wohlmeinend, aber ihre Kenntnisse überschätzend, manche Reparatur aus, sie basteln an Lampen, Apparaten und Kabeln herum, und sie führen genau so unvorsichtig wie die weiblichen Familienangehörigen elektrische Apparate über ein Verbindungsstück ungeerdet mit ins Bad.

Auch im Umgang mit den vielen chemischen Unterhalts-, Reinigungs- und Schädlingsbekämpfungsmitteln sind Warnungen am Platz: vor Explosionen, vor Vergiftungen der Atemwege, vor möglichen Allergien usw. Und warum ist es immer noch möglich, daß Frauen mit Gasolin schlimmste Explosionen verursachen können, trotzdem sie vom Drogisten gewarnt werden sollten und trotzdem die Abgabe laut Lebensmittelgesetz auf 3 dl beschränkt wäre? Warum ein gänzlich Abgabeverbot nicht möglich ist, ist mir persönlich nicht begreiflich.

Alle diese chemischen Mittel, aber auch Kosmetika, Medikamente und Alkohol sollten für Kleinkinder unerreikbaar aufbewahrt werden. Nicht nur das: Medikamente sollten auch nicht vor Kleinkindern eingenommen werden, außer man liege krank im Bett. Das Kind soll wissen, daß Medikamente etwas «Besonderes» sind.

Manches Unheil könnte vermieden werden, wenn die Gebrauchsanweisungen klarer, deutlicher und auffälliger abgefaßt wären, so daß sie jeder Frau verständlich sind, aber auch so, daß sie überhaupt gewillt ist, sie zu lesen und zu befolgen.

Neue «Moden» bringen auch neue Gefahren: So haben sich vor allem im Ausland tödliche Kohlenmonoxyd-Vergiftungen ereignet, weil in geschlossenen Räumen oder im gut abgeschirmten Zelt Holzkohlengrills verwendet wurden.

In England starben 1962 18 Kinder den Erstickungstod, weil sie Plastiksäcke über den Kopf gestülpt hatten. Nach einer Aufklärungskampagne waren es 1963 noch 7.

Diese beiden Beispiele zeigen auch deutlich, wie wichtig ein internationaler Austausch von Informationen ist. Erhält man früh genug Kenntnis von neuen Gefahren, läßt sich die Aufklärung durchführen, *bevor* Unfälle eingetreten sind.

Menschliche Unfallursachen

Im Straßenverkehr ist die *Erziehung zum Sicherheitsdenken* etwas ganz Selbstverständliches geworden. «Lueg links, lueg rechts», lehrt man schon den kleinen Knirps, und bald folgen nach Maßgabe seines wachsenden Verständnisses all die vielen Regeln und Vorschriften, die einen Unfall vermeiden sollen. Auch die der SUVA unterstellten Betriebe nehmen sich der Unfallverhütung – und sei es nur aus finanziellen, aus volkswirtschaftlichen Gründen – zum Teil sehr intensiv an.

Indessen sollte das Sicherheitsdenken ganz allgemein beinahe zu einem Automatismus des Menschen werden. Meine Tätigkeit als freie Mitarbeiterin der Schweiz. Beratungsstelle für Unfallverhütung bringt es mit sich, daß ich häufig in Vorträgen Frauen – und Männer – auf die Zusammenhänge hinweisen darf. Ein Erfolg dieses Tuns wird nie meßbar sein, aber es fällt doch auf, wie häufig ich Frauen begegne, die mir spontan sagen: «Seit ich Sie gehört habe, bin ich viel aufmerksamer.» Eine Beeinflussung, ein Hinlenken zu diesem Sicherheitsdenken scheint also doch möglich zu sein und *muß* ja da oder dort zu einer Abwehrhandlung führen.

Augen auf – Gefahr erkennen! Dies ist der erste Grundsatz des einsetzenden Sicherheitsdenkens. Manche Unfälle geschehen ja aus Unaufmerksamkeit, aus Nachlässigkeit. Man hat die Gefahr gar nicht gesehen. Man schläft und empfindet den Unfall dann als «Blitz aus heiterem Himmel». Der Sinn dafür muß geweckt werden, daß ja der Blitz selten aus heiterem Himmel einschlägt, sondern daß dunkle Wolken vorangegangen sind, die man hätte erkennen können.

Augen auf – Gefahr ausmerzen! Dies ist der zweite Grundsatz. Es gilt, die eigene Bequemlichkeit und Trägheit, oft auch ein wenig Feigheit, zu überwinden und das Nötige ungesäumt zu veranlassen. Wo man dies nicht selbst tun kann, leite man den Hinweis an die Verantwortlichen weiter. Auf diese Weise sollen möglichst viele Unfälle ausgeschaltet werden, bei denen sich zum unglücklichen Geschehen auch Schuld gesellt, jene Unfälle, bei denen man sich sagen muß: Ich habe es kommen sehen, ich hätte es verhüten können.

Die *Verantwortlichkeit dem Nächsten gegenüber* gehört zum Sicherheitsdenken, vor allem aber die Verantwortlichkeit Kleinkindern und alten Menschen gegenüber. Die junge Mutter muß lernen, wie sie Schritt für Schritt ihr Kind zur eigenen Verantwortung erzieht und wovor sie es in der jeweiligen Entwicklungsstufe besonders zu beschützen hat. Sie muß es auch lernen, die Kinder nicht übermäßig zu behüten. Und wenn der Vater sich von all diesen Überlegungen nicht distanziert, um so besser.

Auf der andern Seite ist es eine noch zu wenig erfaßte Aufgabe der heutigen

Zeit, alternde Menschen vor Unfällen zweckmäßig zu bewahren und in sein eigenes Alter in diesem Sinne bewußt hineinzuwachsen.

Wo erzogen werden soll, braucht es *Erzieher*. Aus der Natur der Sache ergibt es sich, daß dies in diesem Falle nicht nur Lehrer, sondern auch Ärzte, Heimpflegerinnen, Professoren an Hochschulen, Industrial Designers usw., kurz, eine kunterbunte Menge von Berufskategorien sein können und müssen. Daß auch die Massenmedien herangezogen werden sollten, versteht sich von selbst.

Hauswirtschaftliche Tüchtigkeit bleibt indessen ein wichtiger Bestandteil häuslicher Unfallverhütung, und zwar in verschiedener Richtung. Gute Arbeitsmethoden vermögen die eigenen Körperkräfte zu schonen und nicht nur direkte Schäden zu verhüten (z. B. bei richtigem Heben und Tragen), sondern auch durch eine langsamer eintretende Ermüdung Unfällen den Boden zu entziehen. Sodann werden jene Unfälle vermieden, die mit einer fehlerhaften Anwendung des Geräts, der chemischen und technischen Erzeugnisse im Zusammenhang stehen. Wiederum dürfte ein sparsamerer Einsatz der Körperkräfte und der Zeit zu verzeichnen sein, was erneut zu einer sicherern Atmosphäre führt.

Schließlich wird eine gekonnte Arbeit nicht nur rascher und leichter, sondern auch lieber ausgeführt. Das seelische Klima verbessert sich, und gerade das scheint ausschlaggebend zu sein, gibt es doch viele Fachleute, die der Ansicht sind, Unfälle entstehen in erster Linie aus einer unmutigen, gereizten oder gehetzten Atmosphäre heraus. Daraus geht klar hervor, daß all jenen, denen die hauswirtschaftliche Ausbildung der Mädchen und die Weiterbildung der Frauen anvertraut ist, ein besonderes Maß an Verantwortung überbunden ist und dies nicht nur in fachtechnischer, sondern in gewissem Rahmen auch in lebensanschaulicher Hinsicht.

«Durch die Erziehung werden wir nach und nach den Unfall, die Krankheit unserer Tage, bezwingen, ohne dabei etwas zu zerstören, was den Wert des Menschen ausmacht», schreibt die UNESCO. Diesem Ziel versuchen wir näherzukommen.

Adresse der Autorin: Frau *E. von Burg*, Rehweg 3, 8044 Gockhausen/Zürich